

MAGAZIN

erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

www.erwachsenenbildung.at/magazin

Ausgabe Nr. 0, Februar 2007
Update März 2007

Der Stellenwert der Erwachsenenbildung im Kontext des Lebenslangen Lernens

Werner Lenz, Universität Graz:

Perspektiven des Lebenslangen Lernens

Perspektiven des Lebenslangen Lernens

von Werner Lenz, Universität Graz

Werner Lenz (2007): Perspektiven des Lebenslangen Lernens. Online im Internet:

<http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/07-1/meb-ausgabe07-0.pdf>. ISSN 19993-6818.

Erscheinungsort: Wien. 13.192 Zeichen. Veröffentlicht März 2007. Der Beitrag basiert auf dem gleichnamigen Vortrag, der auf der Tagung „Dialog: Lebenslanges Lernen“ am Bundesinstitut für Erwachsenenbildung Strobl am 2007-12-13 abgehalten wurde: Online im Internet: http://l3lab.erwachsenenbildung.at/wp-content/uploads/2007/01/perspektiven_strobl2006.doc.

Schlagworte: Lebenslanges Lernen, Soziale Integration, Bildung, Lernen

Abstract

Wir leben in einer Welt voller sozialer Widersprüche, wo Benachteiligungen auch im Bildungswesen sichtbar werden. Soziale Bedingungen bestimmen den Rahmen für Lernerfahrungen und Lernerfolge mit - von Kindheit an, ein Leben lang. Der Begriff der Bildung scheint verdrängt und durch Lernen, Training oder Schulung ersetzt zu werden. Bildung aber heißt, sich selbst zu entwerfen, zu erproben, zu wagen. Gleichwohl scheint kein Bedarf an in sich ruhenden, selbstsicheren und selbstbewussten, an sich arbeitenden, sich selbst hervorbringenden, also sich bildenden Menschen zu bestehen. Lebenslanges Lernen ist kein unsympathisches Konzept, solange es einer Funktion sozialer Integration gerecht wird, zum Beispiel durch die Anerkennung informellen Lernens. Wir brauchen Bildungsanschlüsse und nicht -abschlüsse, ein ausgebautes System der Brücken und Übergänge im Schulsystem und eine verstärkte Orientierung am Prinzip der Förderung anstatt dem der Auslese.



Perspektiven des Lebenslangen Lernens¹

von Werner Lenz, Universität Graz

Soziale Widersprüche

Lernen bringt, habe ich einmal gehört, Freude mit sich selbst. Ist das nicht eine herrliche Perspektive: lebenslang Freude mit sich selbst zu haben?

Aber leider heißt es auch: Nichts ist so traurig, wie sich allein zu freuen. Das ist vielleicht doch nicht so erfreulich. Diesbezüglich erleben wir wohl alle unsere individuellen Widersprüche. Doch verlassen wir diese Ebene und wenden wir uns den großen sozialen Widersprüchen unseres Daseins zu.

Wenn wir uns über die Einführung eines neuen Bildungssystems, das dem Menschen lebenslang und lebensbegleitend Lerngelegenheiten einräumt, Gedanken machen, berühren und erörtern wir auch soziale Fragen. Lernen und Bildung stehen mit Lebenschancen, sozialem Status, Gesundheit, Beruf und Verdienst in Zusammenhang. Deshalb ist es angebracht, sich einiger sozialer Widersprüche, die in unserer Welt bestehen, bewusst zu sein. Es soll uns klar sein, dass soziale Probleme, nicht nur in fernen Ländern sondern auch in unseren Breiten eine Rolle spielen:

Wir genießen Wohlstand und wissen, dass täglich Kinder durch Armut und Hunger sterben.

Wir leben in einem der reichsten Länder Europas und der Welt und wissen, dass in unserem Land 500.000 Menschen in Armut existieren und eine Million von dieser bedroht sind.

¹ Vortrag bei der Tagung „Dialog: Lebenslanges Lernen“ am Bundesinstitut für Erwachsenenbildung Strobl, am 2006-12-13; zuvor veröffentlicht unter http://l3lab.erwachsenenbildung.at/wp-content/uploads/2007/01/perspektiven_strobl2006.doc am 2006-12-18.



Wir hören die tollen ökonomischen Erfolge und Gewinne von Großkonzernen (Banken, Industrie) und registrieren die Höhe der Arbeitslosigkeit (2006 gibt es in Österreich etwa 231.000 Arbeitslose und weitere 61.000 in Schulungen) und die Zunahme prekärer Arbeitsverhältnisse.

Wir leben in einer Demokratie, die für Gerechtigkeit und Gleichheit bürgt und müssen, wie Studien der Arbeiterkammer zeigen, zur Kenntnis nehmen, dass Frauen durchschnittlich ein Drittel weniger verdienen.

Wir wissen wie bedeutsam Bildung und Bildungsabschlüsse für den Lebensstandard und für lebenslanges Lernen sind, und halten trotzdem an der frühen Entscheidung für Bildungswege fest. Wir kennen aufgrund der PISA-Studien den jährlichen Output von etwa 15.000 Jugendlichen mit großen Schreib-, Lese- und Rechenschwierigkeiten, den unser Schulsystem mitverursacht.

Wir hören die stete Forderung nach mehr und höherer Bildung sowie nach lebenslangem Lernen und lesen im Weißbuch „Mehr Beschäftigung“ des Wirtschaftsforschungsinstituts: mehr als die Hälfte aller Eltern „vererbt“ den Bildungsstand. Wir haben kein förderndes sondern ein selektives Bildungswesen.

Empirisch abgesichert gilt für das Lernen Erwachsener: Menschen mit guter Grund- und Berufsbildung nehmen eher an Fort- und Weiterbildung teil als andere. Man spricht deshalb vom Matthäusprinzip, wenn auf Bildung bezogen gesagt wird: Wer hat, dem wird gegeben! Bemüht man eine Analogie aus dem Tierreich so gilt: Wo Tauben sind, fliegen Tauben zu! Lernmotivation baut auf erfolgreichem vorhergegangenen Lernen auf. Die sozialen Bedingungen, das wissen wir, bestimmen den Rahmen für Lernerfahrungen und -erfolge mit – ab der frühen Kindheit und ein Leben lang.

Lernen statt Bildung

Der Begriff der Bildung scheint verdrängt zu werden. Lernen, Training, Schulung treten an seine Stelle. Mit Bildung wird eine Suchbewegung angesprochen. Bildung heißt sich im Denken und Handeln zu orientieren, Argumente zu suchen und danach zu handeln, Entscheidungen zu treffen und die Folgen zu reflektieren sowie neue Argumente zu suchen. Bildung ist ein lebensbegleitender und -integrierter Prozess. Bildung ist Arbeit an sich selbst, lässt sich aber schwer von Lernen trennen.



Wer lernt, nimmt Informationen auf und verarbeitet sie. Mit Bildung werden die Vorgänge umschrieben, in denen der Mensch „etwas aus sich macht“. Bildung drückt den Prozess und Zustand der Selbstkultivierung des Menschen aus. Durch die soziale Aneignung von und Auseinandersetzung mit Kultur erarbeitet der Mensch sich selbst.

Der Philosoph Wilhelm Schmid spricht in seinem Buch „Schönes Leben?“ (siehe dazu Schmid 2005), einer Einführung in die Lebenskunst, von einer experimentellen Technik. In Anlehnung an Montaigne erzählt er in Zusammenhang mit Bildung von einer „Selbstskizzierung“. Wir werden von anderen gezeichnet, entwerfen dabei aber auch uns selbst.

Bilden heißt sich selbst entwerfen, erproben, wagen – im Wissen, dass uns unsere Geschichte, bisherige Erfahrungen, unser Erleben, unsere Erziehung, unsere Umwelt mitgestalten.

Lebenslänglich?

Die Bezeichnung „lebenslanges Lernen“ hat Kritiker und Ironiker rasch animiert den Bezug zu „lebenslänglich“ herzustellen. Gleichzeitig verbinden sich mit dem lebenslangen Lernen auch Charakterzüge, die an unangenehme Schulerfahrungen anschließen. Lebenslang lernt, wer unfertig ist, nicht reif, selbstständig und erwachsen wird, sondern stets von weiteren Belehrungen abhängig bleibt.

Trotzdem ist zurzeit das Menschenbild des eigensinnigen Erwachsenen nicht gefragt (siehe dazu Lenz 2004). Kein Bedarf scheint an in sich ruhenden, selbstsicheren und selbstbewussten, an sich arbeitenden, sich selbst hervorbringenden – nämlich sich bildenden – Menschen zu bestehen. Gehuldigt wird einem Menschenbild des flexiblen, mobilen, eiligen Menschen. Solche Personen erscheinen kurz bei Tagungen, geben ihr Statement ab und ziehen weiter. Keine Missbilligung und kein Vorwurf sollen damit zum Ausdruck kommen. Wir alle bringen diese Formen in unterschiedlicher Intensität hervor und beleben sie. Auch im Bildungssektor registrieren wir Beschleunigung.

Ein Thema wurde vor 20 Jahren in einer Veranstaltung der Erwachsenenbildung noch im Laufe einer Woche behandelt. Sonntag Anreise, Samstag nach dem Mittagessen Abreise und Mittwoch nachmittags zur freien Verfügung – so lauteten übliche Seminarstrukturen in einem Bildungshaus. Heute wird ein Thema in 24 Stunden, von Mittag auf Mittag



abgehandelt, das Soziale bleibt auf einen Abend beschränkt. Die von uns erzeugte „beschleunigte Bildung“ lässt eine Frage offen: Handelt es sich um Konzentration oder Fragmentierung? Immerhin, wir haben, was Seminare betrifft, aus einer Woche sieben Tage herausgeholt.

Soziale Integration

Lebenslanges Lernen ist kein unsympathisches Konzept. Verspricht es doch sich ein Leben lang lernend mit neuen Situationen und Problemen aus Neugier, Interesse und Notwendigkeit beschäftigen zu können. Wie jedes Bildungskonzept hat es eine soziale Aufgabe. Es versucht Menschen für gemeinsame Aufgaben oder gemeinschaftliche Vorhaben einzustimmen. In unserem Fall ist es das Anliegen der Europäischen Union bis 2010 einen einheitlichen Bildungsraum mit einem übergreifenden Bildungskonzept zu schaffen.

Doch das Anliegen lebenslanges Lernen in unserer Bildungsorganisation zu etablieren, hat keinen europäischen, sondern – wie viele andere gesellschaftspolitische und kulturelle Veränderungen seit dem Zweiten Weltkrieg in Europa – US-amerikanischen Ursprung. In den USA ist das Bildungssystem aus demokratischer Sicht konstruiert. Es will allen Interessierten offen stehen. Diese Offenheit ist unter den Bedingungen US-amerikanischer Lebensverhältnisse zu verstehen – hohe Eigenfinanzierung durch die Lernenden ist notwendig. Allerdings gibt es auch ein sehr großzügiges Stipendienwesen. Das Bildungswesen erfüllt im amerikanischen „melting pot“ einen wichtigen Beitrag zur sozialen Integration.

Besonders nach dem Zweiten Weltkrieg hat sich diese Aufgabe ergeben. Zwei Millionen Soldaten, die aus dem Krieg zurückkehrten, mussten wieder in die Gesellschaft integriert werden. Auf der damals entstandenen „ladder of education“ basiert der aktuelle Gedanke des lebenslangen Lernens: In diesem System soll es allen Interessierten möglich sein, gemäß dem jeweiligen Interesse und Bedarf auf der entsprechenden Stufe des Bildungswesens wieder einsteigen zu können.

Mit dem lebenslangen Lernen bekommt jede Lernform Bedeutung. Daher auch jedes Lernen, das außerhalb von Institutionen geschieht – man spricht dann von informellem Lernen. Diesbezüglich ist die Diskussion in Deutschland und Österreich noch sehr bescheiden. West- und nordeuropäische Länder haben vor allem in der Anerkennung



außerinstitutioneller Lernergebnisse schon einige Tradition (siehe dazu Frank, Gutschow, Münchhausen 2004).

Bei MigrantInnen fällt besonders auf, dass sie oft wesentlich bessere Qualifikationen haben, aber die entsprechenden Zertifikate nicht vorweisen können. Ein anderes Beispiel ist, dass das Lernen am Arbeitsplatz, die Anerkennung der dabei gewonnenen Kompetenzen, noch zu wenig akzeptiert und akkreditiert wird.

Die gesellschaftlichen Trends sind sehr eindeutig: Wettbewerb, Konkurrenz und Individualisierung herrschen vor. Verloren zu gehen scheinen Solidarität, Gemeinsinn und soziale Verantwortung. Aus den Zielsetzungen der Europäischen Union kann aber abgeleitet werden, dass die Aufgabe der sozialen Integration durchaus beabsichtigt ist. Denn die EU bemüht sich um

- Qualifikation, Abbau von Arbeitslosigkeit und Befähigung für qualitative Arbeitsplätze;
- sozialen Zusammenhalt, Ausgleich von Bildungsunterschieden, um die soziale Kluft innerhalb der Bevölkerung zu verringern;
- Teilhabe an der Demokratie, mittels politischer Bildung, um die Chance auf Mitbestimmung und Mitgestaltung zu wahren.

Engagement für soziale Fragen

Die Verwirklichung dieser Ziele hängt letztlich vom Engagement der Nationalstaaten, ihrer PolitikerInnen aber auch ihrer Bürgerinnen und Bürger ab.

Wir sollten nicht vergessen, dass ein Bildungskonzept für ein reformiertes Bildungswesen eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe beinhaltet. Diese muss deutlich zum Ausdruck kommen. Wofür treten wir in dieser Umbruchsituation ein? Welche Richtung bei der Reorganisation des Bildungswesens unterstützen wir? Mir scheint ökonomisch nützlich zu sein nicht genug. Ich fühle mich einem Bildungskonzept mit der Aufgabe der sozialen Integration besonders verbunden. Mit diesem Selbstverständnis ergeben sich drei Zielperspektiven:



- Wir brauchen Bildungsanschlüsse und nicht -abschlüsse. Jeder absolvierte Lehrgang, Kurs oder Ausbildungsweg ist als Station zu verstehen, von der weitere Bildungswege fortführen.
- Das System von „Brücken und Übergängen“ in unserem Schulsystem, das das Umsteigen von einem Schultyp zu einem anderen erlaubt, sollte ausgebaut werden. Der Wiedereinstieg in ein Bildungssystem, das Sackgassen vermeidet und als Netzwerk erlebt wird, gibt Chancen für bedarfsorientiertes Lernen.
- Ein Umdenken in der Einstellung aller Verantwortlichen, Lehrenden und TeilnehmerInnen bezüglich der Aufgabe und Zielsetzung des Bildungswesens ist notwendig. Anstelle des Ausleseprinzips soll das Prinzip des Förderns treten.

ErwachsenenbildnerInnen betreffen alle Veränderung des Bildungssystems. Werden doch dort die Voraussetzungen für die Lernfähigkeit und -freude, für Bildungsmotivation und -interesse ihres Klientels mitbestimmt. Außerdem sind in der Weiterbildung die gesellschaftlichen Veränderungen erkennbar. Sie drücken sich in den sich wandelnden Bildungsbedürfnissen der TeilnehmerInnen aus. Engagement für soziale Fragen bei ErwachsenenbildnerInnen ist deshalb oft eine Folge der Wahrnehmungen im Weiterbildungsbereich. Insofern ist die Tätigkeit in der Erwachsenenbildung mit dem Eintreten für individuelle Lernräume aber auch für die Entwicklung einer humanen Gesellschaft verbunden.

Weiterführende Literatur

- Frank, Irmgard; Gutschow, Katrin; Münchhausen, Gisela (Hrsg.) (2005): Informelles Lernen. Verfahren zur Dokumentation und Anerkennung im Spannungsfeld von individuellen, betrieblichen und gesellschaftlichen Anforderungen. Fachtagung 30./31. März in Bonn, Bielefeld.
- Schmid, Wilhelm (2005): Schönes Leben? Einführung in die Lebenskunst, Frankfurt am Main.
- Lenz, Werner (2004): Niemand ist ungebildet. Beiträge zur Bildungsdiskussion, Münster: Lit (= Arbeit, Bildung, Weiterbildung 2).



Weiterführender Link

WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation. Online im Internet:

[http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/docs/FOLDER/ROOTFOLDER/REPORTS/PRESSENOTIZEN/PRIVATE31535/P_2006_10_23_2\\$.PDF](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/docs/FOLDER/ROOTFOLDER/REPORTS/PRESSENOTIZEN/PRIVATE31535/P_2006_10_23_2$.PDF)



o. Univ.-Prof. Dr. Werner Lenz

Studium der Pädagogik als Hauptfach; Nebenfächer: Politikwissenschaft und Psychologie. Werner Lenz ist Professor für Erziehungswissenschaften mit besonderer Berücksichtigung der Erwachsenenbildung und leitet die Abteilung Erwachsenenbildung/Weiterbildung des Instituts für Erziehungswissenschaft an der Universität Graz. Daneben ist er als Gastprofessor am IFF und an der Universität Klagenfurt tätig. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Bildung und gesellschaftlicher Wandel, Lebensbegleitende Bildung - lebenslanges Lernen, sowie Nationale/internationale Erwachsenenbildung. Seit November 2006 leitet er das Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft der Universität Graz.

E-Mail: [werner.lenz\(at\)uni-graz.at](mailto:werner.lenz@uni-graz.at)

Internet: <http://www-gewi.uni-graz.at/weiterbildung>

Telefon: +43 (0)316 380 - 2600

Impressum/Offenlegung

Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

ISSN: 1993-6818

Gefördert aus Mitteln des ESF und des bm:ukk

Projekträger Bundesinstitut für Erwachsenenbildung

Herausgeberinnen

Mag.^a Regina Rosc (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur)

Dr.ⁱⁿ Margarete Wallmann (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Medieninhaber und Herausgeber

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (bm:ukk)

Minoritenplatz 5

A - 1014 Wien

Bundesinstitut für Erwachsenenbildung

Bürglstein 1-7

A - 5350 Strobl

Fachredaktion

Mag.^a Barbara Daser (Ö1, Wissenschaft/Bildung)

Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Klagenfurt)

Mag. Wilfried Hackl (Institut EDUCON)

Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Dr. Lorenz Lassnig (Institut für höhere Studien)

Mag.^a Regina Rosc (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur)

Dr. Arthur Schneeberger (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)

Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

Dr.ⁱⁿ Margarete Wallmann (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Online-Redaktion

Projekt "Virtuelles Innovationszentrum für Erwachsenenbildung in Österreich"

c/o Institut EDUCON

Mag. Wilfried Hackl

Bianca Friesenbichler

AutorInnen dieser Ausgabe

Mag.^a Barbara Daser (Ö1, Wissenschaft/Bildung)

Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Klagenfurt)

Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Dr. Lorenz Lassnig (Institut für höhere Studien)

Mag.^a Regina Rosc (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur)

Dr. Arthur Schneeberger (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)

Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

Dr.ⁱⁿ Margarete Wallmann (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Update: o. Univ.-Prof. Dr. Werner Lenz (Universität Graz)

Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der Redaktion.

Design und Programmierung

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

Das Magazin enthält Fachbeiträge von AutorInnen aus Wissenschaft und Praxis und wird redaktionell betrieben. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind sowie an BildungsforscherInnen und Studierende. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema. Ziele des Magazins sind die Widerspiegelung und Förderung der Auseinandersetzung über Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik. Weiters soll der Wissenstransfer aus Forschung und innovativer Projektlandschaft unterstützt werden.

Copyright

Wenn nicht anders angegeben, erscheinen die Artikel des „Magazin erwachsenenbildung.at“ unter der „Creative Commons Lizenz“.

BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen:



- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Keine kommerzielle Nutzung. Dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.
- Keine Bearbeitung. Der Inhalt darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.
- Nennung der Lizenzbedingungen. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.
- Aufhebung. Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar an <mailto:redaktion@erwachsenenbildung.at> oder postalisch an die Online-Redaktion erwachsenenbildung.at, c/o Institut EDUCON, Bürgergasse 8-10, A-8010 Graz, Österreich.

